

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Evangelische Thomaskirche, Hamm, Sonntag, 13.11.22 (Volkstrauertag)

Prediger: Pfarrer Carsten Dietrich

Titel: Schreckensbilder – wenn sich Abgründe auftun

Predigttext: Lukas 18,1-8 Das Gleichnis vom Richter und der Witwe

**Es gilt das gesprochene Wort!**  
**Sperrfrist: 10 Uhr am 13.11.2022**

**Predigttext:**

**Lukas 18, 1-8 Das Gleichnis vom Richter und der Witwe (Die Bibel in gerechter Sprache)**

Jesus gab ihnen einen Vergleich dafür, wie notwendig es ist, allezeit zu beten und nicht müde zu werden. Er sagte: „In einer Stadt lebte ein Richter, der weder Gott fürchtete noch einen Menschen achtete. Auch eine Witwe lebte in der Stadt; die kam immer wieder zu ihm und sagte: „Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner!“ Eine Zeit lang wollte der Richter nicht. Dann aber sagte er sich: „Wenn ich auch Gott nicht fürchte und keinen Menschen achte, werde ich doch dieser Witwe Recht verschaffen, weil sie mich belästigt; sonst kommt sie noch am Ende und schlägt mich ins Gesicht.“ Da sagte Jesus mit großer Autorität: Hört, was der ungerechte Richter sagt. Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben? Ich sage euch: Gott wird ihnen Recht schaffen in kurzer Zeit! Wird der Menschensohn nun bei seinem Kommen Glaubenstreue finden auf der Erde?

**Predigt Teil I**

Liebe Gemeinde!

Ihr Name ist Nirmala Pakrin. Seit acht Monaten lebt sie allein mit ihren Kindern in ihrem Dorf in Nepal. Ihr Mann Rupchandra arbeitet als Gastarbeiter auf einer Baustelle in Katar. Oft klettert er in große Höhen, an schwankenden Aluminiumstangen beim Bau von Gerüsten. Manchmal hat er ihr am Telefon gesagt, dass er Angst hat. Eines Tages rufen die Kollegen an und sagen ihr, dass ihr Mann nicht mehr lebt. Gestorben in der Nacht an einem Herzinfarkt. Mit 24 Jahren. Für die Baufirma ist der Fall klar: Es war kein Arbeitsunfall. Die Witwe bekommt nichts. Keine Rente, keine Entschädigung. Nirmala Pakrin und ihr Mann hatten gehofft, mit dem Geld, das er in Katar verdienen würde, ein Stück Land und ein kleines Haus zu kaufen. Nun steht sie allein da. Allein mit den Kindern. Ihre Träume sind gestorben. Was kann sie noch tun? Wo findet sie einen Richter, der ihr zu ihrem Recht verhilft?

Von einer Witwe, die hartnäckig um ihr Recht kämpft, erzählt auch Jesus in seinem Gleichnis. Frauen wie diese Witwe müssen Jesus beeindruckt haben! Eine Frau, die nicht lockerlässt. Sie redet und bittet und argumentiert. Sie kennt sich aus. Sie weiß um ihr Recht. Sie kommt immer wieder. Sie belästigt den Richter. Sie nervt! So geht es über Tage, Wochen, vielleicht Monate. Jesus kennt solche hartnäckigen Frauen auch aus eigenem Erleben.

Persönlichkeiten, die ihm nachgegangen und entgegengetreten sind, so lange, bis sie schließlich das bekommen haben, was sie wollten.

Überall in den Dörfern und Städten am See Genezareth hat es Frauen gegeben wie diese bittende Witwe. Vom Leben in eine Sackgasse geführt. Nach dem Tod des Mannes in Not geraten. Allein, oft mit noch kleinen Kindern und vielen Verpflichtungen und Herausforderungen. Die Tage angefüllt mit Arbeit – und am Ende bleibt nichts. Eine Witwe war zu Jesu Zeiten nicht ohne Rechte. Eigentlich war die Versorgung durch die Thora, die hebräische Bibel, geregelt. Aber das Recht, das ein Mensch hat, musste eben auch durchgesetzt werden.

Auch heute sind es oft Frauen, die darum kämpfen müssen, ihr Recht zu bekommen. Was bleibt einer übrig, wenn der geschiedene Ehemann einfach nicht zahlt? Es ist kein Zufall, dass es eine Frau ist, von der Jesus erzählt, eine Witwe, die dem ungerechten Richter entgegentritt.

Jesus vergleicht den ungerechten Richter und Gott. Wenn schon ein ungerechter Richter schließlich doch nachgibt, um wie viel mehr wird Gott die Bitten seiner Auserwählten hören!

Heute haben wir einen dieser ernstesten Feiertage im November. „Volkstrauertag“. An diesem Tag gedenken wir der Opfer von Krieg, Völkermord und Zerstörung. Und natürlich nimmt der Krieg in der Ukraine unsere Gedanken in Anspruch. Seit dem 24. Februar wachen wir auf in einer Welt, die sich sichtbar verändert hat.

Die bittende Witwe aus dem Jesus-Gleichnis hat nichts mehr zu verlieren. Vielleicht ist sie deshalb so hartnäckig. Ich denke an Fernsehbilder der letzten Monate, die mich immer wieder einholen. An eine Frau in einem ukrainischen Dorf, die den Besatzern den Tod ihres Sohnes entgegen schreit. An Abschiedsszenen von Frauen, die ihre Männer zurücklassen, und Kindern, die ihren Vätern durch Busscheiben nachblicken. Ich denke an Bilder von russischen Frauen, die verzweifelt demonstrieren, weil sie ihre Söhne nicht an den Krieg verlieren wollen.

Anlass zu schreien, gibt es genug: „Gott, schaffe mir Recht!“ „Gott, lass mich nicht allein!“ „Gott, hab einen langen Atem mit mir!“

### **Cello Solo: „Klage“ aus der Solosuite Nr. 5 c-moll BWV 1011 von J. S. Bach: Sarabande**

#### **Predigt Teil II**

Ein berühmtes Foto des Jahres ist gar kein Bild aus dem Krieg. Es zeigt ein verlassenes Holzhaus in einem verlassenen Dorf in einer öden nordischen Landschaft. Eine Eisbärin schaut aus dem Fenster, ein Eisbär steht auf der Veranda. Auf den ersten Blick absurd, vielleicht sogar komisch. Aber dann auf den zweiten Blick kommt der apokalyptische Schock. Die Tiere sind nur dort, weil ihr Lebensraum schwindet. Das Polareis schmilzt. Das Bild zeigt die Auswirkungen des Klimawandels, der in vollem Gange ist.

Schreckensbilder, wohin wir uns wenden. Sie stehen für Katastrophen, die wir selbst ausgelöst haben und nun nicht mehr in den Griff bekommen. Sie machen eine Realität sichtbar, die erschreckend Zugriff auf uns gewonnen hat. Bilder von ausgetrockneten Flüssen, verdorrten Bäumen und Feldern, von Wüstenlandschaften, von Stürmen, Waldbränden und Überschwemmungen.

Apokalyptisch! Und manchmal liegt der Gedanke nahe: Ist das jetzt das Gericht, so was wie der biblische Jüngste Tag? Der Blick in die Feuersbrunst des Waldbrandes erinnert an Bilder von Pieter Bruegel. Vor etwa 400 Jahren hat er die Hölle gemalt. Abgründe tun sich auf. Bilder von verdorrten und zerstörten Landschaften, die nicht mehr nach einer vorübergehenden Katastrophe aussehen, die vielmehr etwas Endgültiges haben.

„Der Planet wehrt sich“, sagen manche. „Er versucht uns loszuwerden. Es ist vielleicht seine letzte Chance.“ Das ist auch so etwas wie eine Vorstellung von einem Gericht. Nur ist nicht Gott der Richter. Der Planet selbst, seine Gesetze, seine Endlichkeit führen zu Konsequenzen, die wir nun erleben.

Nein, ich verbreite keine Endzeitstimmung! Aber ich sehe und höre, was gerade geschieht. Ich nehme die schrecklichen Bilder von der Hölle auf Erden wahr. Und ich höre, was Menschen, die diese Bilder sehen, darüber denken. Endzeitstimmung gibt es längst und die Gefahren sind real. Und deshalb müssen wir uns Gedanken machen, wie wir damit leben.

In der Geschichte waren die Zeiten mit einer großen Endzeitstimmung nicht immer die schlechtesten. Auch Luther hat – nicht immer, aber immer wieder – geglaubt, dass das Ende nahe sei. Aber dies führt bei ihm nicht zu Verzweiflung oder Passivität. Im Gegenteil: Es setzt Kräfte frei. So ist es oft gewesen in unserer Geschichte. Gerade die Erkenntnis „es ist jetzt wirklich ernst“ hat zu Aufbrüchen und Veränderungen geführt.

Endzeitstimmung. Für Christinnen und Christen ist sie eigentlich nichts Neues. Schon zur Zeit Jesu hat man geglaubt, dass das Ende der Welt, so wie wir sie kennen, nicht mehr lange auf sich warten lässt. Fast könnte man sagen: Mit Endzeitstimmung haben wir 2000 Jahre Erfahrung. Ich glaube, wir tun gut daran, die letzte Entscheidung Gott anzuvertrauen. Dies ist ein Trost, mit dem ich leben kann: Was am Ende geschieht, soll ganz und gar in Gottes Händen liegen.

Der ungerechte Richter gibt schließlich aus Bequemlichkeit dem Drängen der Witwe nach. Er will sie loswerden. Er will seine Ruhe wiederhaben. Oder Zeit für seine wichtigen Geschäfte. Gott ist anders. Er hat mit den Menschen, die ihn bitten, eine lange gemeinsame Zeit vor sich. Die schönste Entdeckung in diesem Jesus-Gleichnis ist für mich ein Satz am Ende. Jesus sagt: Gott wird die Bitten seiner Menschen hören. Er wird ihnen Recht schaffen und für sie einen „langen Atem haben“.

## **Cello Solo: „Hoffnung“ aus der Solosuite Nr. 1 G-Dur BWV 1007 von J. S. Bach: Gigue**

### **Predigt Teil III**

Anlässe zu schreien, gibt es genug: „Gott, schaffe mir Recht!“ „Gott, lass mich nicht allein!“ „Gott, hab´ einen langen Atem mit mir!“

Der ungerechte Richter hat Angst bekommen vor der kämpferischen Witwe. „Nicht, dass sie am Ende noch kommt und mir ins Gesicht schlägt.“ Ein solcher Schlag vor Zeugen, ein Schlag vielleicht sogar im Gericht wäre eine öffentliche Bloßstellung. Der Richter wäre vor aller Augen als schlechter, pflichtvergessener Richter gebrandmarkt. Wenn die Öffentlichkeit ins Spiel kommt, dann ist vieles möglich.

Frauen im Iran kämpfen seit dem Tod der 22-jährigen Mahsa Amini vor zwei Monaten öffentlich für Freiheit und Würde. Mit großem Respekt sehen wir den Mut derer, die im Iran für ihre Rechte demonstrieren und sich damit größter Gefahr aussetzen.

„Wenn der Menschensohn kommt, wird er dann Glauben finden?“ Mit dieser Frage endet die Geschichte von der bittenden Witwe, die Jesus erzählt. Der Menschensohn ist ein menschlicher Richter. Und es ist ein Name für Jesus, der gekreuzigt worden und auferstanden ist. Und der zur Rechten Gottes sitzt. Einem solchen Gericht kann ich getröstet entgegensehen. Dem Gericht dieses Richters kann ich entgegenhoffen. Es wird mich, er wird uns befreien. Sein Richten wird ein Aufrichten sein. Die bittende Witwe in dem kleinen Dorf in Galiläa braucht vor allem einen gerechten Richter. So wie viele andere bis heute. Wir – als Teilnehmer einer Gesellschaft, die den Planeten verbraucht und von der Unterdrückung anderer profitiert – brauchen einmal einen gnädigen Richter.

Und der Menschensohn am Ende der Zeiten braucht jetzt und sofort Menschen, die ihm vertrauen. Die nicht vor ihm und den Schreckensbildern erstarren, sondern mit Hoffnung gerechte Dinge tun. Mitstreiterinnen und Mitstreiter mit einem langen Atem. Zur Gerechtigkeit sind es viele kleine Schritte. Gerechtigkeit für die vielen, die noch keinen gerechten Richter gefunden haben, der sich ihrer Sache annimmt. Gerechtigkeit einmal auch für die Witwe von Rupchandra aus Nepal, der in Katar gestorben ist. Dass auch bei ihr etwas ankommt von den Milliardenereinnahmen der FIFA und Katars. Gerechtigkeit für Nirmala Pakrin und ihre Kinder. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

### **Gemeindelied**

**Redaktion:** Landespfarrerin Petra Schulze